

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Leser zu Leser

Was die seit Wochen laufende Kritik am *Nebelspalter* betrifft, so möchte ich an Johann Peter Hebels Geschichte «Seltsamer Spazierritt» erinnern.

R. Rauser, Köln

Das war und ist immer noch der «Super-Gag» im *Nebelspalter* der letzten zwanzig Jahre, nämlich die Idee mit diesen vielen und ach so schönen «Leserbriefen». Über mehrere Seiten – und das in vielen *Nebelspalter*-Nummern – immer neue «Leserbriefe» mit den skurrilsten (lat. = possenhaft) Nörgeleien zu kreieren, gipfelnd immer mit der Holzhammerdrohung der Abonnementskündigung, das ist eine bewundernswerte Leistung in Selbsterfleischung. Doch keine Bange, ich habe Euch durchschaut, denn so dumm und eingebildet und untolerant können doch keine «richtigen Leserbrief-Schreiber» sein! Auf jeden Fall habe ich mich halb totgelacht über das kleinkarierte Denken dieser «Leserbrief-Schreiber»!

Ernst Küng, Schüpfen

Die Seiten mit den Briefen geniesse ich jeweils als erstes. Das ist Komik, wie sie mir gefällt ...

Christian Zangl, Mörschwil

P.S. Kein Dr./Dipl.Ing. ...
Kopie geht nicht an Adolf Ogi ...

Nachtrag

«Politiker wollen Rassenvernichtung», Nr. 32

Der *Nebelspalter* vergleicht das Klima in der Schweiz bezüglich Strafgesetze gegen Rassendiskriminierung zu Recht mit den damaligen Verhältnissen in Deutschland: Damals wurden jene Deutschen diffamiert, welche sich gegen das «Grossdeutsch-

land» Hitlers einsetzten. Heute werden in der Schweiz auch jene kritisiert, welche – vaterländisch und keineswegs fremdenfeindlich gesinnt – in der UNO-Konvention, wonach alle Rassen gleich erklärt werden, eine Gefahr sehen und das auf der UNO-Konvention basierende Strafgesetz ablehnen. Durch das Unterscheidungs- respektive Diskriminierungsverbot bezüglich Rasse und Religion kann eine zu weitgehende, die Identität vernichtende Völkervermischung zu einem Weltvolk mit einer Meinung (Weltreligion) und einer Regierung führen, wenn auch nicht von heute auf morgen. Weil ein zu grosser Anteil an Fremden, die sich nicht assimilieren, zu Spannungen und Streitigkeiten führt, würde einer zentralistischen starken Hand mit (Welt-) Polizei (inklusive Schweizer Blauhelmen) zugestimmt. Nach dem «Dritten Reich» (ein Land, ein Volk, ein Führer) könnte sich ein «Viertes Reich» entwickeln. Maastricht, das ein zentralistisches, bis in die Kommunalklausel bestimmendes Konzept enthält und sich gemäss Generalklausel in Art. 235 des EG-Vertrags weitere, nicht beschriebene Befugnisse aneignet, könnte dazu – wie die Vollmachten Hitlers – die Weichenstellung in diese Richtung sein. Und auch bei Hitler begann es mit einer Beschränkung der Meinungsäusserungsfreiheit. Nicht von ungefähr hat die Zürcher Kantonsregierung das sogenannte Antirassismugesetz in ihrer Vernehmlassung abgelehnt, weil ein Gesinnungsstrafrecht, bisher nur als den totalitären Staaten eigen, in der Schweiz auch durch die bisherigen Parlamentarier verurteilt und abgelehnt wurde. Dass solche Gedanken nicht aus der Luft gegrif-

fen sind, zeigt der im «Bund» vom 1.5.93 veröffentlichte Artikel, wonach der Schwede Ingvar Carlsson, Vorsitzender der UNO-Kommission zur Reformierung der UNO, für eine Weltregierung kämpft, die – verbunden mit Rassen- und Religionsvermischungsforderungen – auch andere einflussreiche Personen und Organisationen anstreben. Das Schweizervolk hat jedoch einen UNO-Beitritt verworfen und will auch keinen solchen auf Raten in Form von UNO-Konventionen und entsprechenden Strafgesetzen respektive Blauhelmsformationen. Nachdem beide Referenden zustande gekommen sind, hat nur das Volk das Wort.

Emil Rahm, Hallau

Drogen statt Auto

«Es ist Zeit ...», Nr. 36

Nachträglich möchte ich Hans Suter für das Interview mit Walter Frey danken. Durch die kleine Manipulation an einem Originaltext – nämlich durch den Ersatz des Wortes «Drogen» durch das Wort «Auto» – hat Hans Suter den Nagel auf den Kopf getroffen.

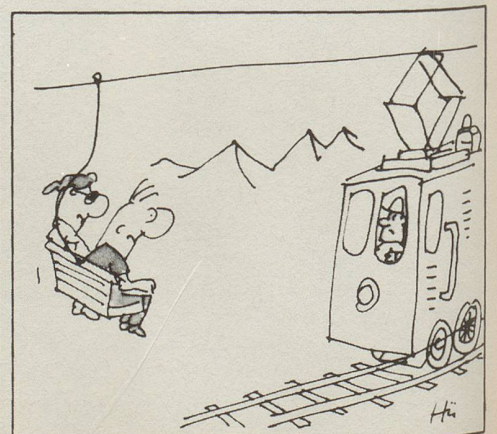
Boris Utzinger, Bachenbülach

Ein Skandal

«Ein Glück, dass ...», Nr. 36, und Leserbriefe dazu

Schon bald sind wieder Nationalratswahlen. Was sich im Vorfeld dieser Wahlen der *Nebelspalter* leistet, ist schlicht ein Skandal. Die satirische Zeitschrift erfrecht sich, schon jetzt Wahlpropaganda zu leisten. Mit den verschiedenen Leserbriefen zur Ehrenrettung von Milli Wittenwiler kann nur eines erreicht werden: Millis Wiederwahl. Dass dies den andern Kandidatinnen und Kandidaten gegenüber höchst unfair ist,

Emil von Peter Hürzeler



verstehst dich von selbst. Die Leserbriefsteller sind persönlichkeitsverletzend: Da wird doch Milli als einfache und verletzte Frau blossgestellt. Eine schlechte Propaganda für ihre Wiederwahl.

Martin Zeller, Schüpfen

Schamlos?

Wys-Karikatur zur Überschwemmung im Tessin, Nr. 40

Schämen Sie sich nicht, Not und Elend unserer Walliser und Tessiner Mitmenschen ins Lächerliche zu ziehen?

Guido Rast, Unterägeri

Wutanfall

«Katastrophe in München», Nr. 40

Nach dem Abklingen des ersten Wutanfalls beim Durchblättern des *Nebelspalter* Nr. 40 bin ich resigniert zum Entschluss zur Kündigung meines Abonnements gekommen. Eine Zeitschrift, die sich auf zehn Seiten (inklusive Titelblatt auf elf Seiten) der primitiven Kollektiv-Besäufnis namens Oktoberfest widmet, ist ihren Preis nicht wert.

Elisabeth Hübscher, Wohlen

Berichtigung

«Witzothek», Nr. 40

Ein Staatsanwalt in Grönland soll den Angeklagten gefragt haben, wo er die Nacht vom 18. November bis zum 16. März verbracht habe. Aber: Auf Grönland dauert die Polarnacht höchstens bis etwa Ende Februar. Falls der 18. November als Polarnachtenbruch richtig war, so dauert diese Nacht am gleichen Ort gar nur bis etwa Ende Januar.

Willy U. Loosli, Säriswil

Weiter so

Leserbriefe zu «Cottis Bilanz»

Lieber *Nebelspalter*, habe kein Mitleid mit Politikern aller Richtungen: kitzle, steche, klemme, klopfe aus dem Busch. Wer sich Volksvertreter nennt, soll etwas leisten und nicht nur die Zeit absitzen. Wer pennt, muss geweckt werden. Wer leere Phrasen drischt, muss lächerlich gemacht werden. Schliesslich wird ja kein Politiker zu seinem Amt gezwungen.

Benjamin Seewer, Bern

Im Gegensatz zu andern habe ich mich über die leere Seite mit Cottis Bilanz gefreut. Was hat Cotti schon produziert ausser leeren

Worten und seinem selbstgefälligen Lächeln? Produktiver waren all die Ämter, die ihm bis zum Departementswechsel unterstellt waren. Eine Flut unnötiger, teilweise unsinniger Vorschriften setzten sie in Umlauf und vermehrten sich dabei mächtig. Das Buwal sucht krampfhaft Beschäftigung für mehr Beamte, als das ganze Departement Ogi beschäftigt.

Walter Christen, Lyss

Jetzt muss es doch einmal in aller Klarheit gesagt sein: Ich finde den *Nebelspalter* nicht zu frech und zu unverschämt! Im Gegenteil, er könnte eher noch bissiger sein! Aber gerade das ist anscheinend in unserer wohltemperierten Schweiz ein bisschen schwierig zu verwirklichen: Es dünkt mich fast, dass es den Redaktoren manchmal ein wenig schwerfällt, genug Bösewichte zu finden, um ein ganzes Heft zu füllen. Auch der arme Herr Cotti ist eigentlich nicht genug böse, um eine ganze weisse Seite gewidmet zu bekommen! Soll ich darüber jetzt froh oder traurig sein? Auf jeden Fall: weiter so! Mein satirisches Herz ist euch dankbar.

Annette Kielholz, Wabern

Bravo

«Editorial», Nr. 40

Iwan Raschles Editorial vom 18. Oktober war einmal mehr das Gelbe vom Ei. Die Damen und Herren in beiden eidgenössischen Räten haben während ihrer Genfer-Session, nüchtern betrachtet, womöglich weniger geleistet als zu Hause in Bern. Sogar darf bezweifelt werden, ob sie in diesen paar wenigen Wochen etwas Effizientes zur Überwindung des Röstigrabens beigetragen haben. Darf die sogenannte «Classe politique» nicht mehr kritisiert werden? Was satirisch-kritisch-humorige Demokratie ist, können wir im deutschen Fernsehen in der Sendung «Scheibenwischer» von Dieter Hildebrand erleben. Unsere «Helden und Heldinnen» (gemäss Nationalratspräsident Paul Schmidhalter) der Willkür so zu persiflieren, wie der «Scheibenwischer» dies tut, käme hierzulande glatter Majestätsbeleidigung gleich. Zu hoffen bleibt, dass der *Nebelspalter* seine angriffige Linie behalten darf. Denn die übrigen Medien üben sich hierzulande ohnehin in tunlicher Zurückhaltung.

Manfred Hellbach, Zürich

Schade

«Jetzt ist genug», Nr. 41

Wenn Ihr Herr Blum eine gepinselfelte Bergweg-Markierung, die sicher schon manchem bei Nebel geholfen hat, mit den Sprayereien in der Stadt gleichsetzt, dann finde ich das weder witzig noch satirisch, sondern schade für den Baum, welcher das Holz gespendet hat, um diese Seite zu produzieren.

Mario Briccola, Rüfenacht

Obschon ich erst 52-jährig bin, habe ich manchmal das Gefühl, dass das Leben schon ein bisschen aus mir strömt.

Was mich aber wirklich beschäftigt, ist die Tatsache, dass der *Nebelspalter* in der letzten Zeit mit solchen u.ä. Ungehobeltheiten versucht, mir das Geld aus den Taschen «strömen» zu lassen.

Sandro Solcà, Uettiligen

Aufklärung

Offenbar kennt Bruno Blum den Unterschied zwischen Sprayereien und Markierungen nicht: Weiss-blau-weiss = Alpine Routen, wegloses Gelände, Fels mit Kletterstellen; weiss-rot-weiss: markierte Bergwanderwege. Demnach ist zu schliessen, dass Bruno Blum mit meistens vollem Benzintank unterwegs ist und dabei vergisst, dass auf der Strasse bedeutend mehr Farbe verschlaagt wird.

Robert Zybach, Basel

Vom Feinsten

«Die parlamentarische Endlösung», Nr. 42

Der Beitrag von Chrigel Fisch ist etwas vom Feinsten und verzuickert mir die Loslösung vom Kreuzworträtsel, Wochengedicht und vom sonst immer präsenten Barták.

Liselotte Kaerzt, Naters

Volk, höre des Herrn Wort!

Nebelspalter Nr. 43

Ich möchte Ihnen herzlich gratulieren zu diesem mutigen Beitrag, der Ihnen wohl einigen Protest einbringen wird. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Mut, solch wahre Aussagen zu veröffentlichen, denn es steht geschrieben, dass man Gott mehr gehorchen muss als den manipulierten Menschen.

T. Gramespacher, Basel

Zum Artikel über die neueste päpstliche Moral-Massregelung kann man nur herzlich gratulieren. Es ist ausserordentlich erfreulich, im hiesigen Blätterwald auch einmal eine Stimme zu hören, die sich auf biblische Werte stützt und nicht ihre Fahne nach dem gegenwärtigen Wind hängt. Als sogenannter Ex-Protestant und sogenannter Stündeler (lies: Freikirchler) bin ich noch viel mehr erstaunt über die Klarheit Ihrer Stellungnahme. Auf jungberndeutsch könnte man also klarstellen, dass Ihre Meinung zum Thema «obermegasuperhueregut» ist.

Hans Lengacher, Niederwangen

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift
119. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle

Sekretariat: Ursula Schweizer

Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:

Postfach, 9400 Rorschach

Telefon 071/41 42 47, Telefax 071/41 43 13

Der *Nebelspalter* erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:

E. Löpfle-Benz AG, Druck- und Verlagshaus,
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:

Tel. 071/45 44 70/71

Abonnementspreise:

Schweiz: 12 Monate Fr. 118.—

6 Monate Fr. 62.—

Europa*: 12 Monate Fr. 136.—

6 Monate Fr. 71.—

Übersee*: 12 Monate Fr. 168.—

6 Monate Fr. 87.—

*inkl. Land- und Seepostporto. Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St.Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenleitung und Anzeigenverkauf:

Benno Caviezel, Telefon 01/422 65 50,

Telefax 01/422 84 84, Seefeldstrasse 102,

Postfach 922, 8034 Zürich

Anzeigenverwaltung:

Gabriela Lepuschitz-Messmer,

Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,

Telefon 071/41 43 41, Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:

Theo Walsler-Heinz, Via Mondacce 141,

6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10,

Telefax 093/67 38 28

Insertaten-Annahmeschluss:

Ein- und zweifarbig: 12 Tage vor

Erscheinen; vierfarbig: 4 Wochen

vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1992/1